

Petra Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht, Calwer Verlag, Stuttgart 2007, 367 S., € 29,90.

Theologisieren mit Kindern – Kindertheologie – Theologische Gespräche mit Kindern; drei Bezeichnungen für ein religionspädagogisches Konzept, das im wahrsten Sinn des Wortes Schule gemacht hat und macht. Die Verfasserin hat hier manches in den letzten Jahren mit angestoßen, z.B. als Mitherausgeberin des Jahrbuchs für Kindertheologie. Es entspricht dem Voranschreiten von der Innovation zur Qualitätsentwicklung, wenn sie nun, in ihrer Habilitationsschrift, zentrale Herausforderungen, Forschungslücken und Problemstellen des Konzepts aufgreift und bearbeitet. So weist sie zu Recht darauf hin, dass zwar erfreulich zahlreiche empirische Arbeiten zu den Vorstellungen und Denkmustern von Kindern bezüglich vieler theologischer Themen erschienen sind, dass aber Kriterien zu Wahrnehmen, Verstehen und Bewerten von kindertheologischen Äußerungen ebenso unzureichend geklärt sind wie die charakteristischen Kompetenzen, welche Lehrende für theologische Gespräche mit Kindern brauchen. Wann kann ein theologisches Gespräch mit Kindern als gelungen gelten, und wie kann eine entsprechende Gesprächskompetenz der Lehrenden ausgebildet werden? Diese Fragen standen im Zentrum der „Forschungswerkstatt“, welche die Verfasserin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe aufgebaut hat und deren Projekte die empirische Basis des Buches bilden. Es handelt sich gleichsam um ein doppeltes Forschungsprojekt, das hier gemeinsam mit Studierendengruppen verfolgt wurde: Als erstes Ziel die konkretisierende und differenzierende Weiterentwicklung des Konzepts „Theologisieren mit Kindern“; als zweites Ziel die Erhebung von geeigneten Professionalisierungsmaßnahmen im Rahmen der Lehrerbildung.

Zur ersten Teilaufgabe des Projekts werden sowohl breitere und tragfähigere theoretische Fundamente für das Theologisieren mit Kindern erarbeitet als auch hilfreiche Impulse für die konkrete Praxis herausgearbeitet. Entscheidend für Ersteres ist die von der Verfasserin bewusst angestrebte „Vernetzung der konstruktivistischen mit der kindertheologischen Perspektive“ (vgl. Kap. 2.5.1). Sie folgt dabei einem gemäßigten pädagogischen und religionspädagogischen Konstruktivismus, der nach einem fruchtbaren Ineinander von konstruktivistischen und instruktivistischen Elementen fragt, also die Selbststeuerung der Kinder beim Lernen ergänzen will durch die Elemente der Steuerung und Strukturierung durch die Lehrkraft. Als Herausforderung für die Kindertheologie sieht sie die Möglichkeit stärker selbstgesteuerter Schüler-Gespräche, die auch in Kleingruppen oder Partnergesprächen stattfinden können. Außerdem soll der didaktische Blick über das eigentliche Gespräch auf die Gestaltung von anregenden „Lernlandschaften“ hin erweitert werden. Gemeint ist damit die Einbettung von theologischen Gesprächen in übergreifende didaktisch-methodische Settings, welche theologische Deutungs- und Denkversuche von SchülerInnen herausfordern, aber auch die gezielte Einbeziehung von vielfältigen Impulsen und Arbeitsformen in die Gesprächsphasen selbst, damit der Unterricht auch den sprachlich und kognitiv schwächeren SchülerInnen gerecht wird und wirklich alle sich äußern können. Aus dem konstruktivistischen Diskurs nimmt die Verfasserin insbesondere auch die hilfreiche Unterscheidung von entscheidbaren und prinzipiell unentscheidbaren (z.B. Glaubens-)Fragen auf und differenziert mit Hilfe dieser Unterscheidung die didaktische Aufgabe von theologischen Gesprächen mit Kindern: Die Lehrkräfte sollen „den Schüler/innen helfen, den Charakter entscheidbarer und unentscheidba-

rer Fragen zu erkennen und sich selbstständig auf Antwortsuche zu begeben. Sie sollen die Schüler/innen auf Lücken oder Widersprüche in ihrer Argumentation aufmerksam machen und ihnen einen übergreifenden Rahmen anbieten, innerhalb dessen ihre Antwortsuche erfolgen kann“ (S. 72).

Für die zweite Teilaufgabe des Projekts, die Frage nach der Professionalisierung der Studierenden, steht das Paradigma des forschenden Lernens im Zentrum der Arbeit und zwar mit dem Ziel, bei den künftigen Lehrkräften eine „forschende Haltung“ aufzubauen, die dann auch im späteren Beruf zur weiteren Aktionsforschung motiviert. Den Kern der von der Verfasserin etablierten „Forschungswerkstatt Theologische Gespräche mit Kindern“ bilden darum die eigenen Unterrichtsversuche der Studierenden, die durch Theoriebausteine angebahnt, gemeinsam vorbereitet sowie mit Hilfe von Videoaufnahmen, der Methode des „Nachträglichen lauten Denkens“ und einem von den Studierenden geführten „Forschungstagebuch“ so nachbereitet und reflektiert wurden, dass die gewonnenen Erkenntnisse in die nächsten Unterrichtsstunden einfließen konnten. Auf der Basis und mit Methoden der Grounded Theory wurden zunächst Gesprächsabläufe analysiert und Kriterien für gelungene theologische Gespräche sowie Kategorien und Aspekte von dafür notwendigen Lehrkompetenzen herausgearbeitet (vgl. die Übersicht auf S. 110). Außerdem wurde ein Prozessmodell theologischer Gespräche erstellt, das über weitere theoretische Reflexionen hindurch zu konkreten Anleitungen für die Vorbereitung, die Beobachtung, die Beurteilung und die Nachbereitung solcher Gespräche ausformuliert wurde (vgl. Kap. 4.9).

Nach diesen grundlegenden, fundierten und immer auch praxisnahen Überlegungen der ersten vier Kapitel widmen sich die Kapitel fünf, sechs und sieben der Darstellung und Auswertung von exemplarischen Unterrichtseinheiten aus der Forschungswerkstatt sowie den Schwierigkeiten, Erkenntnissen und Fortschritten, welche die Studierenden dabei erlebten. So geht es in Kapitel 5 um eine „Lernlandschaft“ zum Gleichnis vom verlorenen Schaf sowie um die schwierige Thematik der christologischen Zwei-Naturen-Lehre. Fast nebenbei – und doch hoch bedeutsam – werden hier gängige entwicklungspsychologische (Vor-)Urteile revidiert, welche den Grundschulkindern in der Regel zu wenig zutrauen. Demgegenüber kann die Verf. hier und an anderen Stellen plausibel machen, dass domänenspezifisches Wissen und längere Übung im Theologisieren die Kinder zu Denkleistungen befähigt, die deutlich „über“ den Erwartungen liegen, wie sie von Stufenmodellen nahe gelegt werden. In Kapitel 6 werden vor allem drei Hauptprobleme von Studierenden bei ihren Unterrichtsversuchen thematisiert, nämlich a) unzureichende Kenntnisse über kindliche Denkstrukturen und Zugänge zum Thema, b) mangelnde theologisch-fachliche Vorbereitung und c) fehlende interaktive Kompetenz. In Kapitel 7 werden dann, auf immerhin fast hundert Seiten, konkrete Schritte zum Kompetenzaufbau der Studierenden im Rahmen der Forschungswerkstatt beschrieben. Ein wichtiger Faktor, der zum Gelingen beitrug, war sicher, dass die Gesprächsgruppen zunächst auf Kleingruppen reduziert wurden, um es den Studierenden damit leichter zu machen. Inhaltlich geht es in den exemplarisch vorgestellten Unterrichtsgesprächen um den Teufel, um Engel und um den freien oder unfreien Willen. Wieder werden auch in diesem Teil der Arbeit nicht nur die Professionalisierungsprozesse und dafür wichtige Aspekte vorgestellt, sondern auch „Konsequenzen für den wissenschaftlichen Diskurs zu theologischen Gesprächen“ mit Kindern gezogen (7.2.5; 7.3.6; 7.4.4; 7.5.4). Hier geht es u.a. um die unterschiedlichen Rollen, welche die Lehrkraft in verschiedenen Phasen des Gesprächs spielt, um die Notwendigkeit der Strukturierung und Visuali-

sierung von Gesprächsverläufen, aber auch um das Verhältnis von Struktur und Offenheit der Gespräche und um die „Gratwanderung zwischen Theologisieren und Spekulieren/Fantasieren“. Von besonderer Bedeutung ist m.E. die Beobachtung, dass anspruchsvolle Denkleistungen nicht nur von solchen Viertklässlern eingebracht wurden, welche die Gymnasialempfehlung bekommen haben, sondern auch von solchen, die auf die Hauptschule gehen werden.

Im abschließenden Kapitel 8 bündelt die Verf. noch einmal zentrale Perspektiven, zunächst im Hinblick auf die „Bedeutung theologischer Gespräche für den Religionsunterricht“. Hier wird betont, dass das zentrale Ziel der theologischen Gespräche, das eigenständige theologische Denken der Kinder zu fördern, in den umfassenden Zielhorizont der „Ermutigung zum Leben“ (340) zu stellen ist. Dass die Kinder ihr theologisches Nachdenken immer wieder in lebensförderlicher Weise mit ihren eigenen Erfahrungen und Lebenswelten verknüpfen, konnte die Verf. an exemplarischen Kinderäußerungen zeigen. Schließlich werden Konsequenzen für die Hochschuldidaktik gezogen, an deren Ende die Forderung steht, ein Netzwerk von für den Professionalisierungsprozess der Studierenden relevanten Lehrveranstaltungen an der Hochschule zu etablieren.

Ich halte die Arbeit von Petra Freudenberger-Lötz in mehrfacher Hinsicht für bahnbrechend. Sie führt nicht nur in vorbildlicher Weise die (Weiter-)Entwicklung eines religionsdidaktischen Konzepts in Verschränkung von Theorie, Empirie und Praxis vor, sondern zeigt auch, wie Lehrerbildung in diesem Schnittfeld angesiedelt und dadurch erfolgreich verwirklicht werden kann. Das hier vorgestellte Professionalisierungskonzept kann geradezu als paradigmatisch betrachtet werden für die immer wieder geforderte, aber zu wenig eingelöste Verknüpfung von Theorie und praktischer Unterrichtserfahrung in der Lehrerbildung (und für eine Qualitätsentwicklung von Schulpraktika). Aber auch darüber hinaus, und noch stärker als die Verf. das selbst andeutet, scheint mir der plausibel begründete und erfolgreich umgesetzte konstruktivistische Ansatz die herkömmlichen Lehrveranstaltungsformen an der Hochschule heilsam in Frage zu stellen. Wie kann hier neben einer allgegenwärtigen „Vermittlung“ von theologischen Inhalten stärker das eigenständige Theologisieren von Studierenden zu seinem Recht kommen? Und schließlich zeigen sich in den Prozessanalysen, in der Entwicklung von Kriterien und Feedback-Verfahren zu den theologischen Gesprächen Formen der Qualitätsentwicklung von Religionsunterricht, die als wichtige Alternativen, Ergänzungen und Korrekturen zu den gegenwärtig so stark beachteten standardisierten Vergleichstests gesehen werden können und sollten. Das Konzept des Theologisierens mit Kindern (sowie mit Jugendlichen und Erwachsenen) erweist sich, trotz mancher weiterhin bestehender Fragen und Anfragen, als ein Ansatz, der „das Beste“ am Religionsunterricht zur Geltung bringen kann – diese Überzeugung wird durch die Arbeit von Petra Freudenberger-Lötz eindrucksvoll unterstützt.

Manfred L. Pirner